

Der Furcht folgt die Hoffnung

Spem metus sequitur

Von Malin-Saturn

Kapitel 7: ungeheuerliche Neuigkeiten

Kapitel sieben – ungeheuerliche Neuigkeiten

Sonntag, 21. September 1997

Es war ja nicht so, dass es ihm peinlich war, er fühlte sich zutiefst gedemütigt.

„Bei allen Drachen, Harry, was ist denn mit dir los?“, fragte Laureen neben ihm und Harry drehte sich weg, was gar nicht so einfach war, denn sein Körper steckte in einem riesigen Hot-Dog-Kostüm.

Zacharias und Theodor waren grausam gewesen und hatten auf den albernden Wetteinsatz bestanden.

„Wenn wir schon nicht um richtiges Geld spielen“, war die Antwort gewesen.

„Hey!“ Laureen war herumgelaufen und grinste Harry nun an.

Dieser verzog das Gesicht. „Eine Schande, dass du mich so sehen musst“, murmelte er und fuchtelte mit den Armen, oder zumindest wollte er es, doch das Kostüm war auch dabei im Weg.

„Du siehst süß aus, direkt zum Anbeißen“, giggelte sie und Harry grinste freudlos. Super, er machte sich gerade zum Volldepp.

„Noch zwei Minuten, Harry!“, verkündete Zacharias und ging an ihm vorbei in die Große Halle.

„Ja, ja“, murmelte der andere und schoss dem Hufflepuff wütende Blicke nach.

„Hier, ich habe dir etwas vom Frühstück geholt“, sagte da Hermione neben ihm und er sah sie dankbar an.

„Ich versteh nur nicht, warum du mit machst. Wer zwingt dich denn?“, schüttelte Ron den Kopf. Harry streckte den Arm aus, das konnte er durchaus und zeigte auf Theodor, der in einer Ecke saß und breit grinste.

Rons Miene wurde entschlossen. „Ich kann ihn für dich verfluchen, Harry. Du weißt, dass ich das kann.“

„Ja, ich weiß“, nickte Harry. „Aber lass nur. Das nächste Mal werde ich gewinnen und dann müssen die in einem albernem Kostüm herumlaufen.“

Laureen und Hermione sahen sich kurz an, dann flüsterte Herm: „Und wenn wir Nott nur ein bisschen verfluchen?“ „Ja“, stimmte Laureen sofort ein. „Das kriegt der doch gar nicht mit, der ist ein Slytherin, zu blöd um ...“

Sie stockte, jemand hinter ihr räusperte sich und eine drohende Aura wabberte der Rawenclaw entgegen.

„Beleidigung und Bedrohung eines Schülers aus meinem Haus.“ Draco funkelte zuerst Hermione an, wechselte dann aber ganz schnell zu Laureen. Diese schluckte.

„Zwanzig Punkte Abzug für Rawenclaw und zwanzig für Gryffindor, weil ihr mitgemacht habt.“ Nun durchbohrte Draco Ron, der sich vollkommen unschuldig fühlte.

„Das kann nicht dein Ernst sein, Malfoy!“, giftete Hermione und nun sah dieser doch zu ihr. Man sah es nicht, doch sein Blick wurde eine Spur weicher.

„Ist es aber. Und was willst du jetzt machen? Mich verfluchen? Tu es ruhig, dann zieh ich noch mehr Punkte ab.“ Damit wandte er sich um und ging davon. Hermiones Hände ballten sich so fest zusammen, dass sich ihre Nägel schon in die Haut bohrten.

„Komm, lass ihn. Gehen wir nach draußen.“

Ron und Harry wandten sich Richtung Tür. Laureen ließ Harrys lächerliches Kostüm verschwinden und auch Theodor hatte sich getrollt. Hermione jedoch war noch immer unfähig sich zu bewegen. Sie starrte zu der Wand, hinter der Draco verschwunden war. Sie wusste nicht, dass dieser, kaum dass er sich sicher war, außer Sicht zu sein, fast weinerlich zusammenbrach und sich selber verfluchte, warum er mal wieder so herablassend zu seiner heimlich Angebeteten war. Und was ging Herm im Kopf herum?

Dieser arrogante Slytherin, dieser hochnäsige Malfoy. Wieso nur machte es sie so fertig, dass er sie behandelte wie eine lästige Fliege? Das hatte er schon immer getan. Wieso nur machte es sie plötzlich zu fertig?

„Ich hasse dich!“, zischte sie, nicht ahnend, dass Draco das sehr wohl hörte und nun fassungslos auf den Boden sank und dort, gegen die Wand gelehnt, sitzen blieb.

Als Antaia erwachte, fühlte sie sich das erste Mal, seit sie hier war, ausgeruht. Sie drehte den Kopf zum Fenster. Die Vorhänge waren noch zugezogen. Sie stand auf und schob den schweren Stoff zur Seite.

Dann sah sie an sich hinunter. Kühler Stoff umschmeichelte ihre Haut. Sie fühlte, es musste Seide sein. Weiche Spitze umschmeichelte ihr Dekollete und dünne Träger über ihrer Schulter hielten den bordeauxroten Stoff, der bis zu den Knöcheln wallte. Sie wandte den Kopf zu einem Spiegel und betrachtete sich darin. Ihre offenen Haare flossen über ihre Schultern. Sie war leicht blass, doch das betonte ihre braunen Augen und roten Lippen. Wieder richtete sie ihren Blick auf das Nachthemd. Es gehörte nicht ihr und sie konnte sich auch nicht erinnern, es angezogen zu haben. Sie strich mit der Hand über den Stoff. Mehr als das und einen Slip trug sie nicht und da fragte sie sich, wer in diesem seltsamen Haushalt hatte es ihr angezogen.

Istave? Wohl kaum.

Delia war viel zu klein. Wie hätte sie sie heben können?

Wheely? Das wäre durchaus möglich. Hauselfen arbeiteten auch als Kindermädchen.

Antonin? Ihre Gedanken stockten und ihre Wangen überzogen sich mit einem gesunden Rot. Bei allen Flüchen, sie wurde rot wie ein Teenager, bei der Vorstellung, dass dieser Mann sie halb nackt gesehen haben könnte.

Antaia schrak aus ihren Gedanken auf und wirbelte herum, als sie im Spiegelbild die Tür aufgehen sah.

Ein gleißender Sonnenstrahl fiel über ihren Körper und ließ die dunkle Seide aufleuchten. Antonin, der im Türrahmen stehen geblieben war, stockte der Atem.

Einen Moment starrte er sie an, dann stellte er das Tablett, auf dem ein Frühstück

zusammengebaut war, auf einen imaginären Tisch, es blieb in der Luft schweben, dann ging er mit zwei Schritten zu der Frau hinüber, die nicht im Stande war sich zu bewegen, nahm ihr Gesicht zwischen die Hände und küsste sie.

„Trelawney hat keine hellseherischen Fähigkeiten“, beharrte Hermione und verschränkte die Arme. Es war ein alter Streit, den Lavender und sie da austrugen. „Man kann nicht in die Zukunft sehen“, setzte sie nach. Lavender hob den Finger: „Nicht jeder, das ist wahr“, nickte die Blonde. „Aber vor Trelawney soll es eine Hexe gegeben haben, die sehr wohl in die Zukunft sehen konnte. Sie war eine begnadete Kartenlegerin. Sie hieß Madam Louise und ist auf ganz mysteriöse Weise gestorben.“ Lavender beugte sich nun weiter vor und flüsterte. „Es heißt, dass ihr Geist ab und zu in der Schule auftaucht.“

„Es gibt es eine Menge Geister, Lavender“, sagte Hermione leicht hochnäsig und verließ dann den Gemeinschaftsraum. Die andere folgte ihr auf den Flur und gemeinsam gingen sie die Stufen hinunter zur Großen Halle.

„Und was sagst du dazu? Diese Professorin hatte vorhergesagt, dass sich ein Schüler einen Arm brechen würde und keine Woche später hatte der sich einen Arm gebrochen.“

„Wahrscheinlich war es ein Trottel, der über jeden Stein stolperte. Es ist auch nicht besonders schwer vorherzusagen, dass Harry gefährlich...“ Hermione brach ab und starrte auf einen Slytherin, der vor ihr die Große Halle betrat. Lavender folgte dem Blick. Oh, je, dachte sie. Da war Draco. Etwas besorgt sah sie wieder zu Hermione, deren Augen plötzlich unglaublich traurig blickten.

Moment, traurig? Sie musste sich geirrt haben, denn Hermione sah nun verächtlich zu Draco hinüber, der sich umgedreht hatte und eine ähnlich versteinerte Miene aufgesetzt hatte, doch ehe sie irgendein Wort sagen konnte, kam Sir Nicholas vorbeigeschwebt. „Hermione, Mister Malfoy, Sie werden im Büro des Direktors erwartet. Offenbar haben die Bilder Sie nicht mehr erreicht.“ Dann war der Geist auch schon weiter in einer Wand verschwunden.

Hermione drehte sich augenblicklich um und lief die Stufen hinauf, plötzlich überflog ihr Gesicht eine tiefe Röte. Wieso? Nur weil der dumme Geist ihren und Dracos Namen in einem Satz genannt hatte, das war ja nicht zum Aushalten.

Sie hörte hinter sich Schritte. Natürlich musste Draco sie überholen. Für ihn war es keine Kunst, er war größer als sie und hatte demnach auch längere Beine.

„Was der Alte nur will?“, hörte sie ihn neben sich murmeln.

„Zeig ein bisschen mehr Respekt“, zischte sie und die beiden sahen sich an, Blitze zuckten zwischen ihnen auf und beide liefen schneller und gleichzeitig kamen sie vor der Phönixstatue an. Diese gab gerade die Treppe frei und wieder stürmten sie gleichzeitig die Stufen hinauf, zu trotzig, dem anderen den Vortritt zu lassen. Atemlos kamen sie im Büro an und Dumbledore wandte sich um.

„Delia!“, rief Hermione verblüfft. Da kam ihre Nichte auch schon auf sie zugestürmt. Hermione beugte sich zu der Sechsjährigen hinunter, um sie zu umarmen. Sie konnte gar nicht fassen, dass Delia lebte.

„Vielleicht wollen Sie ihr das Schulhaus zeigen“, schlug Dumbledore vor und Hermione nickte abwesend. Sie starrte nur ihre Nichte an, die den anderen Besucher bereits bemerkt hatte. Sie zeigte mit dem Finger auf Draco und fragte: „Bist du der Freund von Hermione?“

„Nein, ist er nicht“, beeilte sich diese zu versichern und hoffte, dass die Kleine nicht Antaias Worte vom Friedhof wiederholen möge. Delia tat ihr den Gefallen nicht und sagte: „Doch, das ist dieser Malfoy vom Friedhof und vom Bahnhof. Du hast gesagt, dass er gut aussieht, aber einen miesen Charakter hat.“ Delia nickte bestimmend. Draco schnappte nach Luft und zeterte: „Du findest, ich habe eine miesen ...“ Er hielt inne und setzte verblüfft nach: „Du findest mich gut aussehend?“

„Ich glaube, sie mag dich, auch wenn sie es nicht sagt, sie hat im Schlaf deinen Namen gemmmhmmm.“ Der Rest ging unter, weil Hermione der Kleinen die Hand auf den Mund presste.

„Sie ist nicht bei Sinnen. Offenbar ist das Trauma, dass sie ihre Mutter verloren hat, noch zu groß.“

Sie träumt von mir, dachte Draco nur, er hörte gar nicht, was die Gryffindor sagte und nur am Rande bemerkte er, wie sie mit ihrer Nichte an der Hand hinausstürmte.

„Dieses Mädchen hat es dir wohl angetan, Großneffe“, holte da die Stimme von Istave ihn aus den Gedanken. „Das ist mir damals in Paris schon nicht entgangen.“ Draco sah irritiert zu seinem Onkel, der nun die Stufen hinunter kam. Sein Blick blieb an einem Bild hängen, auf dem zwei Frauen abgebildet waren. Eine davon lächelte Istave zu. Das war Camille, seine Großtante, ein wahrer Sonnenschein, die Draco nur von Bildern her kannte. Die andere war Louise, die seltener lächelte.

„Ihr Name ist Hermione?“, riss Istave ihn aus den Gedanken.

Draco sah wieder zu seinem Großonkel und nickte stumm.

„Eine Kriegerin, wie passend“, murmelte Istave und sah nun zu Draco hinunter, vor dem er stehen geblieben war.

„Das, was ich dir jetzt sage, muss unbedingt unter uns bleiben. Im Januar wirst du ein Death Eater sein. Genauso wie Vincent, Gregory und Theodor.“ Draco trat einen Schritt zurück und sah Istave an, als wäre er verrückt geworden.

„Auf keinen Fall“, rief er unwillkürlich.

Istave gestattete sich ein müdes Lächeln. „Diese Einstellung spricht für dich, und dennoch wird es so kommen, sonst wirst du diesen Winter nicht überleben. Und auch deine Freunde nicht. Es ist wichtig, dass du sie davon überzeugst, dass dies der einzige Weg ist.“

Draco sah zu Dumbledore, der noch immer am Kamin stand. „Und Sie lassen das zu?“ Dann fiel ihm etwas ganz anderes auf. „Wieso bist du eigentlich hier?“, fragte er seinen Großonkel. „Und wieso war diese Delia hier? Und wer ist sie?“

„Delia ist Hermiones Nichte. Und Albus ist der Vater von deiner Großtante Camille.“

„Sie sind mit ihm verwandt?“ Das haute Draco um, denn das würde ja auch bedeuteten, dass auch er mit Dumbledore verwandt war. Hieß das, dass er nicht mehr über den Direktor herziehen konnte? Draco stoppte seine Gedanken. Doch, konnte er sehr wohl. Schließlich war er auch mit Weasley verwandt und wer weiß, mit wem sonst noch. Und eine Tatsache, die er nicht akzeptieren konnte, war, dass selbst Potter zum weitläufigen Verwandtenkreis zählte. Er unterbrach sich. Das war jetzt nicht Thema. Er sah wieder auf und in die violetten Iriden, die selbst ihm Angst einjagten.

„Death Eater?“, fragte er nur und verzog das Gesicht, „Ich will nicht“, flüsterte er leise und Istave nickte: „Ich weiß.“

„Warum bist du eigentlich so rot geworden, als ich ins Zimmer gekommen bin?“, fragte Antonin und strich Antaia eine Strähne von der nackten Schulter. Sie zwirbelte

zwischen zwei Fingern ihre Haare und sah nachdenklich zur Decke. „Ich habe mich gefragt, wer mir das Nachthemd angezogen hatte“, gestand sie ehrlich. Zum Lügen war es jetzt sowieso zu spät, denn besagtes Nachthemd lag mit anderen Sachen gleichmäßig auf dem Boden verteilt. Antonin stützte seinen Kopf auf eine Hand auf und sah zu Antaia hinunter, die nun kein bisschen Schamgefühl ihm gegenüber an den Tag legte.

Er grinste: „Die Vorstellung, Istave hätte es dir angezogen, lässt dich erröten?“

Antaia gab das Grinsen zurück. „Istave? Sicher nicht.“

„Dann Wheely. Wenn ich gewusst hätte, dass du auf Hauselfen ... Autsch“ Antaia hatte ihn in die Seite gestochen, richtete sich nun selber auf, drehte Antonin auf den Rücken und schob sich auf ihn. Sie sah ihn nun spielerisch ernst an.

„Das ist Beamtenbeleidigung, ich könnte dich dafür verhaften lassen“, sagte sie leise und bedeckte sein Gesicht mit Küssen.

„Moment“, hielt er sie auf und ihren Kopf fest. „Könnte?“

„Nun ja, ich werde kaum meinen derzeitigen Liebhaber hinter Gitter bringen“, gestand sie ausweichend und legte ihren Kopf auf seine Brust. „Die Nächte sind lang und kalt“, säuselte sie nun und schlief ein.

Antonin strich ihr sanft über den Rücken und dachte, irgendwie hatte sein Plan funktioniert, doch das Ende war nicht so, wie er es sich vorgestellt hatte. Die Frage war nur, störte es ihn?

Er strich mit einer Hand die Lockenpracht aus dem Gesicht und schob die schlafende Frau von sich runter. Dann stand er auf, suchte seine Sachen zusammen und deckte sie zu. Mit Magie zog er sie auch wieder an, denn Delia würde sicher bald mit Istave von Dumbledore zurück sein und sie würde sicher sofort nach ihrer Mutter sehen. Fragen waren das letzte, was er jetzt beantworten wollte. Andererseits, Antonin hielt inne, es war schon seltsam, dass der Alte seinen Schwiegervater freiwillig in der, wie er immer sagte, verkommenen Schule, besuchte.

Er beugte sich zu Antaia hinunter und küsste sie auf die Stirn, dann schlich er hinaus und schloss leise die Tür hinter sich.

Der Ausgang des Plans war anders, doch stören tat ihn das keineswegs.

Antonin ging fröhlich lächelnd die Stufen hinunter und kam gerade an der Haustür vorbei, als diese geöffnet wurde. Delia kam herein gerannt und wäre fast gegen ihn gelaufen. Antonin fing sie auf und hob sie hoch.

„Und, wie war dein Ausflug, Prinzessin?“, fragte er. Das Mädchen schien irgendwie verwirrt. Antonin hatte noch nie so mit ihr geredet, geschweige denn sie mit Kosenamen angesprochen.

„Schön. Wenn ich groß bin, gehe ich auch nach Hogwarts“, verkündete sie. Antonin setzte sie wieder auf den Boden und die Kleine stürmte die Treppe hinauf, um nach ihrer Mutter zu sehen. Istave indes hatte seinen Umhang abgelegt und ihn sorgfältig aufgehängt.

Er lächelte, was er in den letzten Tagen eigentlich immer tat, sobald Antonin auftauchte. Sein Patenkind musterte ihn und sagte schließlich: „Du hast es gewusst, oder?“

Istave sah ihn unbekümmert an. „Gewusst? Ich weiß nicht, was du meinst, mein Junge.“ Und dann zog er sich in sein Zimmer zurück, um sich, wie er sagte, von den Strapazen des Familienbesuchs zu erholen.

Der Wind brauste heftig über das Land, als an Küste der Normandie vor einigen Jahren ein einsames Schiff, nach einigen Mühen, an die Küste gelangte, zuerst sah es noch so aus, als ob das Meer den Segler zurück in die Wellen werfen würde. Wie bei einem Ballspiel war das Schiff hin und her gehüpft.

Doch letztendlich wurde es an Land gespült und drei Personen, ganz in schwarze Mäntel gehüllt, beeilten sich, dieses zu verankern.

Mit großer Eile holten sie ihr Gepäck herunter und verschwanden hinter den Dünen.

An ihren Kampf sollten nur ein brüchiges Schifflein und eine Fußspur im Sand erinnern.

Doch auch diese sollten bald für immer weggespült werden.

Die drei hasteten weiter. Nur fort von der See. Der einen Hexe wehte der Wind die Kapuze vom Kopf, als sie sich nach dem Kind umsah, das hinter ihr lief. Das sechzehnjährige Mädchen mühte sich mit dem Koffer. Gerne hätte die Ältere die Gepäckstücke stehen gelassen, doch das war unmöglich, in ihnen war alles, was sie noch besaßen.

An ihre Hand klammerte sich ein dreizehnjähriges Mädchen. Auch dieses drehte sich nach ihrer Schwester um. „Phine“, rief sie mit unterdrückter Stimme und die Angesprochene sah auf.

„Ich komm schon, lauft vor“, gab diese als Antwort.

„Bleib dicht bei mir“, mahnte die Älteste und wartete, bis Josephine sie eingeholt hatte.

„Wo gehen wir hin?“, keuchte die Hexe und zog noch einmal kräftig an ihrem Koffer.

„In die nächste Stadt. Dort suchen wir uns ein Wirtshaus. Ihr sagt kein Wort. Man würde euch ohnehin nicht verstehen. Morgen ziehen wir weiter. In Pfützenssee dürften wir vorerst sicher sein. Dort habe ich eine Stelle als Lehrerin angenommen.“ Sie sah die beiden Mädchen aufmunternd an.

„Und ihr werdet dort euren Abschluss machen. Euer Großvater wird stolz auf euch sein.“

„Können wir nicht nach Hause? Können wir nicht zu Grandpa?“, jammerte die Jüngste. Ihr Name war Mirabelle.

„Nein, nicht jetzt. Voldemort ist wieder erweckt worden und ich soll euch vor ihm beschützen. Wir gehen zurück. Aber nicht jetzt.“

Die Miene wurde entschlossen. Dann richtete sie ihren Zauberstab auf die Koffer, sie schwebten nun leicht und ließen sich nun ohne Probleme hinterher ziehen. Als die drei sich der Stadt näherten, gebot sie den Kindern ihre großen Hüte aufzusetzen. Das war keine ungewöhnliche Kleidung unter Muggeln, denn es regnete und gleichzeitig blieben die Gesichter der Mädchen verborgen.

Das Gesicht der ältesten Hexe verwandelte sich, sie war eine Gestaltwandlerin. Ihr rechtes Auge, auf dem sie blind war und das keine Pupille hatte, wurde blau, und man konnte es von dem anderen nicht unterscheiden. Ihre grauen Haare, die sie älter aussehen ließen, als mit ihren dreißig Jahren war, wurden kurz und schwarz und auch die Gesichtskonturen änderten sich etwas. Josephine und Mirabelle kannten dieses Schauspiel bereits, dennoch waren sie immer wieder fasziniert, wenn Noelle Nouveau, die einzige Person, die sie kannten seit sie lebten, sich verwandelte.

„Bleibt dicht bei mir, Kinder“, mahnte sie noch einmal und man hörte deutlich die Sorge heraus.

„Sie leben, Rodolphus, sie leben!“, rief Bellatrix noch während sie sich aufrichtete. Ihr Mann, der neben ihr im großen Ehebett lag, hob müde die Augenlider.

„Sehr schön, Liebes und jetzt leg dich wieder hin und schlaf weiter“, murmelte er und schickte sich an sich umzudrehen, wurde jedoch von Bella daran gehindert. Fast grob drehte sie ihn herum, stützte sich links und rechts von seinem Kopf ab und zwang ihn

nur mit ihrem Blick die Augen zu öffnen und sie anzusehen.

„Josephine und Mirabelle sind am Leben und sie sind in Pfützenssee.“

„Können wir bitte erst morgen losgehen?“, bat er und drehte sich wieder zur Seite. Bellatrix wartete. Sie wusste, es war nur eine Frage von Sekunden, bis ihr Mann verstand und tatsächlich schlug der die Augen auf, saß im Bett und war schon dabei sich anzuziehen, als Bellatrix sich noch nicht einmal aus ihrer Decke gewickelt hatte.

Die Eheleute eilten die Treppe hinunter. In der Küche war Licht. Seltsam, es hatte gerade Mitternacht geschlagen.

Rabastan, der jüngere Bruder von Rodolphus, kam mit einem Sandwich in der Hand in den Flur und sah neugierig auf seine Gastgeber, die eilig auf ihn zukamen.

„Du bist wach, sehr schön“, rief Rodolphus noch im Laufen. Bellatrix hatte ihren Schwager bereits erreicht. Sie streckte ihre Hand nach dem Sandwich aus, in das Rabastan gerade genussvoll hinein beißen wollte und warf es mit den Worten: „Dafür ist keine Zeit“, in den Kamin im Flur, durch den gewöhnlich die Gäste kamen. Die Zähne des Jüngeren schlugen ins Leere. Fassungslos starrte er auf die ebenso leeren Hände, als Rodolphus ihn am Kragen packte, einen Umhang in die Hand drückte und verkündete: „Wir gehen nach Pfützenssee.“

Dann schlug die Haustür auch schon hinter den dreien zu. Das Haus verschwand und zurück blieb nur eine alte verrostete Gartenpforte, die leise quietschte.

„Pfützenssee?“, fragte Rabastan verständnislos.

„Willst du erst ewig diskutieren, oder kommst du endlich?“, keifte Bellatrix, ihre Nerven waren mehr als gespannt.

„Die Kinder sind dort“, erklärte Rodolphus merklich gefasster.

Rabastans Miene wurde entschlossen. „Sagt das doch gleich!“, knurrte er und alle drei disapparierten.

Und der Vollmond leuchtete in tiefem Rot.

Freitag, 3. Oktober 1997

„Die Schulsprecher gehen als gutes Beispiel voran“, beendete Professor Sprout gerade ihre Ausführung und strahlte in die Runde und die Schüler starrten sie fassungslos an.

Die Aufgabe war, Venemosa tentakula zu stutzen. Eine Aufgabe, die nur zu zweit bewältigt werden konnte und eine gute Zusammenarbeit voraussetzte. Professor Sprout war auf die glorreiche Idee gekommen, den Zusammenhalt der Häuser zu stärken und so teilte sie die Schüler in Pärchen, beginnend, wie gesagt mit Ron und Pancy, den Schulsprechern.

Harry sollte mit Theodor zusammen arbeiten, Susan wurde Vincent zugeteilt und Neville Gregory. Der Slytherin wurde von allen beneidet, war es doch bekannt, dass Neville ein As in Kräuterkunde war.

Die letzten beiden, Hermione sah es mit gemischten Gefühlen kommen, waren Herm und Draco. Selbst Professor Sprout schien es unwohl, denn auch die Feindschaft zwischen den Vertrauensschülern war bekannt.

Draco rümpfte Nase, ein Staubkorn kitzelte ihn. Und man sollte niemals eine schlafende Venemosa tentakula wecken, schon gar nicht, wenn man vorhatte sie zu stutzen.

Hermione sah die Mimik und sofort stieg ihr Wutpegel ins Unermessliche, bezog sie es doch auf sich.

Sie griff zwei Handschuhe und streifte sie sich über. Dann sah sie zu Draco, der noch

immer das Gesicht verzog. Sie griff das zweite Paar und warf die Handschuhe dem Slytherin zu.

„Komm mir nicht in die Quere, Frettchenjunge“, grummelte sie und wandte sich sofort ab.

Ach, wieso hatte sie das nur wieder gesagt. Sie kniff die Lippen zusammen, sonst hätte sie sicher noch etwas nachgesetzt. Etwas Beleidigendes und sie wollte doch gar nicht beleidigend sein, aber wie er die Nase gerümpft hatte, ließ sie einfach rot sehen. Wieso hasste er sie so? Oder schlimmer, wieso war es ihr nicht gleichgültig?

Draco war über die heftigen Worte fast erschrocken, doch ließ er es sich nicht anmerken. So zog er die Handschuhe an und stand unschlüssig da. Er war sicher, würde er es wagen näher zu treten, sie würde ihm eine runterhauen. Er wackelte mit der Nase. Noch war sie heil.

Sein Blick fiel auf die Schere, die sie verwenden sollten. Er nahm sie auf und ging nun doch neben Hermione.

Er schielte zur Seite. Sie schien sehr gereizt, was nun ihn wiederum wütend machte. Er kniff die Lippen zusammen. Er hatte sich ja wohl kaum diese Konstellation ausgedacht. Lieber hätte er mit Pancy zusammen gearbeitet, nicht weil er sie lieber mochte, bei allen Drachen, nein, aber in Hermiones Nähe konnte er sich einfach nicht konzentrieren. Unmöglich, die Frau brachte ihn um den Verstand.

Nur wieso, war ihm schleierhaft. Dunkel schlich sich ein Gedanke in seinen Kopf, den er nicht zulassen wollte.

Konnte es sein, dass er sich in sie verliebt hatte?

Ausgeschlossen!

Oder?

Wieder schielte er zur Seite. Hermione sah in dem Moment auf. Ihr Blick blieb kurz in seinem Gesicht hängen, dann sah sie zu der Schere.

„Willst du sie mir geben? Oder soll ich den Zauber sprechen?“, fragte sie und versuchte ruhig zu bleiben.

„Ich zaubere“, sagte er schnell. Hermione runzelte die Stirn. Ihr Auge zuckte.

„Dann traust du es mir also nicht zu, ja?“, knurrte sie.

„Du kannst auch zaubern, dann schneide ich“, erbot sich Draco, ihm war es doch gleich, solange er sie nicht mehr ansehen musste, denn dann dachte er nicht mehr an seine Aufgabe.

„Ich schneide“, entschied Hermione. Na dann eben so.

Seine Bewegung war irgendwie unkoordiniert, als er ihr die Schere hinhielt. Auch Hermione achtete nicht auf die scharfen Klingen, als sie danach griff. Sie fragte sich nur, ob Dracos Augen schon immer so blau gewesen waren.

Ein Schmerzensschrei schreckte Sprout auf. Alle Anwesenden drehten sich zu Hermione um, die fassungslos auf ihre Hand schaute, in der eben noch die Spitze der Schere gesteckt hatte. Blut quoll nun hervor. Die Schüler redeten wild durcheinander, Professor Sprout kam auf die Verletzte zugeeilt und als ob das Chaos noch nicht perfekt war, schüttelte die Venemosa tentakula, die Hermione und Draco zugeteilt worden war, ihre Blätter und schnappte nach Draco, der näher stand als seine Partnerin.

Hermione sah das aus dem Augenwinkel. Sie hatte ihre Wunde vergessen und stürzte sich mit einem Schreckensschrei auf Draco und riss ihn mit zu Boden. Die Venemosa tentakula verfehlte den Slytherin, wenn auch knapp.

Ein gezielter Fluch von Neville schickte das Kraut wieder schlafen. Hermione rappelte sich auf. Blaise half Draco wieder auf die Beine. Der war noch immer verblüfft.

„Du bescheuerter Slytherin“, schrie nun Hermione und fuchtelte mit ihren Händen in der Luft.

„Ich habe dir doch gesagt, komm mir nicht in die Quere. Die Viecher sind gefährlich, willst du, dass Professor Sprout wegen deiner Blödsinnigkeit zur Rechenschaft gezogen wird?“

Draco sah zu der Professorin, die etwas blass um die Nase war. Dann schaltete endlich sein Gehirn wieder ein. Wieso ließ er sich hier vor aller Augen demütigen?

„Du hast sie doch nicht mehr alle, mich blödsinnig zu nennen, dämliche Ziege. Wer hat denn nicht hingeguckt, als ich die Schere weitergeben wollte? Du hättest das Zaubern übernehmen können, aber nein, Miss Ich-kann-mich-nicht-entscheiden. Gib mir nicht die Schuld, wenn du nicht weißt, was du willst.“

„Als wenn du dich entscheiden könntest. Arroganter Bastard“, zischte sie.

„Miss Granger“, mischte sich nun Sprout ein. „Sie sollten in den Krankenflügel.“ Die Hexe sah sich um. „Miss Brown, begleiten Sie doch bitte Miss Granger.“ Sofort kam Lavender auf sie zugeeilt.

„Wieso tust du uns nicht allen einen Gefallen und gehst endlich dahin, wo du hergekommen bist?“, setzte Hermione nach und funkelte Draco an. Der biss die Zähne fest aufeinander und sah ihr stumm nach.

Der restliche Unterricht zog sich. Und auch die folgenden Stunden in ‚Verteidigung gegen die Dunklen Künste‘, die von McGonagall gehalten wurden, waren eine einzige Qual.

Hermiones Blicke durchbohrten ihn. Der Schmerz in ihrer Hand pochte unaufhörlich und Draco fühlte sich irgendwie schuld daran. Das ist absurd, redete er sich ein.

Sie hat es nicht besser verdient. Sie hasste ihn, er hatte es doch gehört. Verschwinde aus meinem Kopf, dachte er die ganze Zeit und sein Gesicht wurde finsterner und finsterner.

Die mitleidigen Blicke versuchte er zu ignorieren, doch es gelang ihm nur halb. Eigentlich war es nichts Neues gewesen, dass Hermione ihn beleidigte, bei allen Drachen, er hatte auch sie oft genug beleidigt, doch in ‚Kräuterkunde‘ war es diesmal irgendwie anders gewesen. Ihre Stimme war so voller ... tja, was? Hass? Wut? Verachtung? Arroganz? Irgendwie alles davon. Und jeder hatte es mitbekommen.

Draco war bald am Ende seiner Selbstbeherrschung. Er atmete tief ein und drehte sich zu Hermione, die ihn finsternis ansah und dann demonstrativ zur Seite sah.

„Schade, dass die Schere nur deine Hand getroffen hat“, sagte Draco leise. Ja, soviel zur Selbstbeherrschung. Ach, wieso konnte er nicht einmal seine Klappe halten.

Hermiones Augen weiteten sich, als sie ihn anstarrte. „Wie bitte?“, fragte sie sehr leise.

Er zeigte sein übliches arrogantes Grinsen, das sie ihm so gerne aus dem Gesicht prügeln würde. Ja, sie dachte im Moment wirklich in so primitiven Bahnen.

„Ich sagte“, begann er, wurde von McGonagall jedoch unterbrochen.

„Richtig, Mr Malfoy, Sie sind zum Denken hier, nicht zum Schwatzen.“

Hermione verbarg ihr Grinsen gut. Draco jedoch war sprachlos. So viel zur Demütigung. Hermione hatte ihn schon wieder fertig gemacht. Nur wie hatte sie das schon wieder geschafft?

„Mann, Malfoy, du siehst vielleicht scheiße aus“, sagte Blaise, als er um das Sofa im Gemeinschaftsraum der Slytherins herumgegangen war und dort den

Vertrauensschüler entdeckte. Es war Abend geworden.

„Verzieh dich, Zabini“, zischte dieser.

Doch der andere dachte gar nicht daran. Stattdessen ließ er sich neben Draco fallen.

„Mal ehrlich. Deine düstere Aura hat so etwas Verzweifeltes“, stach Blaise tiefer in die Wunde und grinste sogar.

Dracos Augen wurden sehr schmal, als er sich ihm zuwandte. „Welchen Teil von ‚Verzieh dich, Zabini‘, hast du nicht verstanden?“, fragte er.

„Ach, komm schon, Draco. Was kann so schlimm sein? Mhmm, ich habe gehört, dein Vater ist in den Ferien fast von euren Haustieren gefressen worden.“ Er musterte Dracos Gesicht und setzte langsam nach: „Das ist es nicht.“

Draco hatte sich wieder abgewandt und starrte weiter auf den Tisch vor sich. Sicher würde bald ein Loch in die Platte gebrannt sein und das war nicht im übertragenen Sinne gemeint. Zauberer neigten bei Gefühlsschwankungen dazu, unkontrolliert zu handeln.

„Ein Mädchen? Unglücklich verliebt?“, fragte Blaise weiter und wiegte nachdenklich den Kopf. „Aber du bist ein Slytherin und Draco, es wird wohl kein Mädchen geben, das dich derart aus der Bahn wirft. Es sei denn natürlich, sie schenkt dir keine Beachtung“, plapperte Blaise weiter und Dracos Kopf wandte sich millimeterweise wieder um, ein gefährliches Zucken um die Augen. Schon bogen sich seine Hände zu gefährlichen Krallen, bereit, sich in einen Hals zu schlagen und zu würgen. Zabinis Gelaber ging ihm gehörig auf die Nerven. Jeder andere hätte diese sicheren Warnzeichen bemerkt. Nicht so Blaise. Der redete fröhlich weiter.

„Wer könnte es sein? Die Kleine aus der Sechsten? Nein, sie kann dir kaum das Wasser reichen. Sie ist zu ungebildet.“ Blaise murmelte weiter. „Und Die kann man kaum annähernd als hübsch bezeichnen und bei Der hättest du keine Probleme.“ Er sah Draco an. „Es geht doch um ein Mädchen? Du widersprichst nicht. Ha!“

Blaise riss die Augen auf. Draco hielt in seinem Vorhaben, Blaise zum Schweigen zu bringen, inne. Irgendwie hatte er sich bei seinem Ausruf erschrocken. Nun begann der Dunkelhaarige zu lachen.

„Es ist ... es ist doch nicht ...“ Blaise wollte sich schon gar nicht mehr einkriegen. „Es ist doch nicht Hermione Granger.“

Nun lachte Blaise richtig. Er bekam kaum noch Luft, als ihn die Stille um ihn verwirrte. Schlagartig hörte er auf und glotzte Draco an. „Du protestierst gar nicht. Hetzt keine Flüche auf mich?“, fragte er ungläubig. „Sie ist es wirklich, oder?“

Draco war in sich zusammengesunken und starrte wieder den Tisch an.

„Meine Fresse, Malfoy, du hast wirklich ein Problem.“

„Ach, was?“, zischte dieser.

„Verliebt in Granger. Das ist sogar für eine Soap zu schlecht.“

Draco sah sich flüchtig um. „Brüll es doch noch lauter.“

Blaise hob beschwichtigend die Hände. „So schlimm ist es nun auch wieder nicht. Gut, du verrätst nicht nur deine Familie, sondern auch alles, woran du bis jetzt geglaubt hast, aber vielleicht ist es nur eine Phase. Wie lange kannst du in diesem seltsamen Zustand schon sein? Ein, zwei...“

„Vier“, brummte Draco.

„Na, dann vier Tage“, nickte Blaise.

„Monate“, korrigierte Draco, „und zwei Tage.“

„Oh! So lange! Und so genau. Das ist nicht gut. Du hast ein Problem“, räumte Blaise ein.

„Ich weiß.“

„Sag mal, die Rose ...“

Dracos undefinierbares Grummeln war Antwort genug.

Hermione hatte die Knie angezogen und umklammerte ihr Kopfkissen, während sie vor sich hin starrte.

„Ich habe ihn angebrüllt“, murmelte sie. „Warum nur tu ich das immer wieder?“

„Was?“, fragte Lavender, die in den Schlafraum kam. „Dich mit Malfoy anlegen?“

„Woher weißt du das?“, fuhr Herm auf.

Lavender stutzte. „Weil alle dabei waren? Es war ja Unterricht.“

Hermione vergrub ihr Gesicht im Kissen. „Oh, mein Gott. Er hasst mich.“

„Wer, Draco? Natürlich, er ist ein Malfoy“, zuckte Lavender mit den Schultern und sah dann verwirrt zu dem Kissen hinüber, als ein erstickter Klagelaut ertönte.

Nun war die Blonde doch verwirrt. Sie ging zu Herm hinüber und legte ihr sanft eine Hand auf die Schulter, bis die andere aufsaß.

„Bist du darüber unglücklich? Wieso?“

Hermione schniefte. „Ich weiß nicht“, gab sie kleinlaut zurück. Nun hatte Lavender doch das Gefühl, als hätte man ihr den Boden unter den Füßen weggezogen.

„Und wie lange weiß du es schon nicht?“, fragte sie vorsichtig.

Hermione sah auf ihr Kissen.

„Sicher doch erst ein oder zwei ...“, begann Lavender und Hermione nickte betrübt: „Monate.“

Lavender musste sich setzen. „Ich wollte Tage sagen“, murmelte sie und sah dann wieder fassungslos zu Hermione. Die Arme. Ihre Schwärmerei hatte keine Zukunft.

Draco würde ihr das Herz brechen. Es herausreißen und darauf herumtrampeln. Er würde sich über sie lustig machen, sie durch den Dreck ziehen mit ihrer Schwärmerei.

Das war grausam, das würde schmutzig werden.

Sicher auch lustig ... für die anderen ... nicht aber für Herm.

„Wie geht es Krum?“, fragte Lavender, um die Freundin auf andere Gedanken zu bringen.

„Er hat sich im Sommer verlobt“, klagte Hermione.

„Shit.“ Sie sah nachdenklich auf. „Zwei Monate? Wie? Seid ihr euch in den Sommerferien begegnet?“

Hermione holte tief Luft und das Wort war eher ein Seufzen, denn eine ordentliche Reihe von Buchstaben.

Paris.

Lavender nickte. „Verstehe.“

Paris, natürlich. Wo sonst?

Granger verliebt in einen Malfoy. Das war verkehrte Welt.

„Dir ist schon klar, sollte irgendjemand von deiner albernem Schwärmerei erfahren, wirst du das Gespött der ganzen Schule“, sagte Blaise und Draco grummelte irgendwas.

„Ich meine, heute erst hat sie dich gepflegt zusammengefaltet. Ich kann dich schon verstehen, das Mädels hat echt Power. Oh, Mann, sie muss eine richtige Wildkatze im Bett sein.“ Blaise' Augen begannen vergnügt zu funkeln und Draco sah ihn fassungslos

an.

„Wünschst du dir gerade Sex mit meiner Hermione?“, fragte er ungläubig.

„Wer sagt, dass sie dir gehört? Hast du ihr einen Stempel aufgedrückt?“, gab Blaise zurück und Dracos Miene wurde finster.

„Schon gut, schon gut. Ich habe mein Kätzchen längst“, lenkte Blaise ein.

„Lavender, genau. Meinst du, du könntest sie fragen, ob ...“, begann Draco.

„Vergiss es. Draco. Hör mir zu. Hermione Granger ist gaaanz schlecht für dich.“ Blaise sah ihn nun eindringlich an, fast als wollte er den anderen hypnotisieren.

„Ganz schlecht“, wiederholte Draco. Blaise schüttelte resigniert den Kopf. Sein bester Kumpel war wirklich hinüber.

Draco verliebt in Hermione. Die Welt ging zu Grunde.

Samstag, 4. Oktober 1997

„Warum willst du nach Hogsmead?“, fragte Francis und sah zu Timothy, der soeben aus dem Kamin geklettert war.

„Ich treff mich da mit Theodor.“

„Du solltest eigentlich in der Schule sein? Wieso bist du überhaupt hier?“

Lilien kam in den Raum und begrüßte ihren Jüngsten.

„Lilien, warum ist Tim zu Hause?“

„Er muss ins Ministerium.“

„Wieso? Was hast du angestellt?“

Timothy rollte mit den Augen und setzte sich in einen Sessel. Er überließ es seiner Mutter, es zu erklären.

„Es gab wohl einen kleinen Zwischenfall im Internat mit einem von Timothys Zaubetränken“, erklärte sie.

Francis sah Tim sprachlos an. „Du hast“, begann er. „Du hast einen Zaubertrank an einen Muggel weiter gegeben? Bist du noch ganz dicht, Junge? Und zur Belohnung soll ich dich auch noch nach Hogsmead bringen?“

„Es war ein Versehen“, sagte Tim und stand auf. „Was machst du so ein Gewese darum, es ist nichts passiert.“

Francis schüttelte missbilligend den Kopf. „Was für ein Trank war es denn?“

„Gegen Bauchschmerzen. Der Kerl hatte zu viel gefressen und die Schwester hatte sich geweigert ihm was zu geben, weil er das jeden zweiten Tag tut. Und ich wollte schlafen. Weißt du, wie einem das Gejammer auf den Wecker gehen kann?“, verteidigte sich der Squib und Francis seufzte.

„Hat es denn wenigstens gewirkt?“

Timothy grinste: „Natürlich, was denkst du denn?“

Nun nickte der Vater doch anerkennend und stolz. „Na schön. Wann ist Theodor denn in Hogsmead?“

„Ähm, wir wollten uns um zwei treffen.“

„Dann zieh dich um. Du läufst da nicht wie ein Muggel rum.“

„Ja, Vater“, grinste Timothy und lief in sein Zimmer.

„Ministerium?“, knurrte Francis fragend und Lilien nickte. „Aber keine Sorge“, beruhigte sie ihren Mann. „Ich habe Alexandra gebeten, sich darum zu kümmern.“

Darüber war Francis tatsächlich erleichtert. Mit Alexandra Dolohov konnte man zur Not auch verhandeln.

„Nun? Wie geht es Antaia?“, fragte Dumbledore und Istave lächelte in seine Tasse.

„Soweit hervorragend, würde ich sagen.“

Der Schuldirektor musterte seinen Schwiegersohn genau. „Und was heißt das?“

„Es sieht so aus, als würde Louise doch recht behalten. Antonin ist der Aurorin verfallen, auch wenn ihm das noch nicht bewusst ist. Aber sie versteht natürlich nicht, warum sie nicht das Haus verlassen darf.“

Nun nickte Albus verstehend. „Aber sie wird einsehen, dass es das Beste ist, zumindest vorerst. Wir brauchen Antonin auf unserer Seite.“

Nun lachte Istave leise. „In Wirklichkeit willst du doch vor allem nicht, dass einer deiner Enkel stirbt.“

Albus lächelte nun ebenfalls. „Wenn sie schon auf unsere Seite kommen, ist das doch ein netter Nebeneffekt.“ Seine Miene wurde finster. „Wenn Voldemort erfährt, dass einer seiner Anhänger einer Aurorin das Leben gerettet hat, ist derjenige tot. Nein, besser Antaia gilt als verschollen.“

„Aber wie sollen wir Delia davon abhalten etwas zu erzählen, und auch die Grangers sollten es wissen, sie werden ihre Tochter suchen und irgendwann werden sie etwas finden.“

Albus dachte nach, das war ein gutes Argument. Dann sah er auf. „Ich rede mit ihnen. Weißen wir sie ein, vor allem um Delia eine zusätzliche Fluchtmöglichkeit zu geben. Dass das Kind lebt, ist ohnehin bekannt.“

Istave nickte. Das passte in seine Pläne.

„Man sagte mir, dass Voldemort einen der McNairbrüder auf Flint angesetzt hat“, begann Albus.

„Ja, das stimmt wohl. Hat man mir auch erzählt“, nickte Istave.

„Warum? Flint sitzt in Azkaban.“

„Der Dunkle Lord will wissen, wo seine Anhänger stecken, vor allem die, die die Seite gewechselt haben. Aber mach dir nicht um diesen Grünschnabel Sorgen. Nott und Malfoy sind viel gefährlicher. Irgendwann werden wir gegen sie kämpfen müssen. Die beiden werden sich niemals gegen den Dunklen Lord stellen.“

Albus nickte und leichte Besorgnis trat auf sein Gesicht. Das waren wahre Worte.

Francis Nott und Lucius Malfoy waren gefährlich, weil sie einem gesetzten Ziel nachjagten, bis sie es erreicht hatten.

„Was macht eigentlich mein Neffe?“

„Draco streitet sich viel mit Hermione. Anfangs sah es aus, als würde sie stets über ihn triumphieren, aber inzwischen...“ Albus lächelte.

Gerade am Morgen hatte er offenbar ein Wortgefecht gewonnen. Zumindest war auf seinem Gesicht ein berechnendes Lächeln gewesen und sie hatte ihn sprachlos vor Wut angestarrt.

„Es sieht so aus, als kämen sie sich näher“, beendete der Direktor seinen Satz.

„Aber leider würde das nichts an Malfoy Senior ändern“, seufzte Istave und stand auf. „Auf Wiedersehen.“

Lucius sah zweifelnd zu Francis.

„Ich halte es für keine gute Idee, dass du nach Hogsmead gehst. Potter könnte dich da sehen.“

„Und?“

„Was, wenn der Junge irgendwas sagt, eine falsche Bemerkung könnte uns auffliegen lassen. Bis jetzt glauben alle, wir würden dem Dunklen Lord treu ergeben sein. Selbst Istave.“

„Hast du mit dem Alten mal wieder geredet?“, fragte Francis und der andere nickte.

„Er ließ durchblicken, dass es angebracht ist, die Seiten zu wechseln.“

Nun lachte Francis und sah aus dem Fenster. „Wenn die wüssten“, murmelte er.

„Aber das tun sie nicht und um meines Leben Willen sollen sie es auch nicht“, beschwor Lucius den anderen.

„Ach, komm schon“, winkte Francis ab. „Wo ist dein Sinn für Abenteuer. Harry wird schon nichts tun, was uns verrät.“

Damit ging er zum Kamin und verschwand aus der Villa der Malfoys.

Lucius sah ihm nur Kopf schüttelnd nach. Und plötzlich fragte er sich, wie es wohl seinem Sohn ging.

Draco kam gerade die Stufen der großen Treppe hinunter. Er hatte in der Nacht lange nachgedacht und war zu dem Schluss gekommen, dass er sich von Hermione nicht mehr aus dem Konzept bringen ließ.

Das hatte am Morgen ganz gut geklappt. Nun erblickte er wieder das Objekt seiner Begierde und lächelte kalt: „Hey, Granger.“

Diese wandte den Kopf und maß ihn mit geringschätzigen Blicken. Jeder einzelne traf ihn schmerzhaft, doch anmerken ließ er sich nichts.

Sie wollte nicht antworten, doch die Worte kamen trotzdem. „Was willst du?“

„Nur sehen, ob du auf Laute reagierst, man sagt, so hoch oben im Turm verkümmert das Gehirn.“

Nun lachte er wirklich und Blaise, der neben ihm ging, kam nicht umhin zu grinsen. Andererseits fragte er sich, wie Draco bei so viel Gemeinheit das Herz von der Gryffindor erobern wollte?

Vielleicht gar nicht?

„Ist dir das gerade eingefallen, oder hast du die ganze Nacht in deinem Loch unter der Erde gehockt, um es dir auszudenken?“, zischte Hermione.

„Dein Anblick allein genügt, um mich zu geistigen Höhen aufzuschwingen“, sagte er leise und sah ihr direkt in die Augen, dass sie schlucken musste.

„Übrigens, dieses Jahr überlasse ich dir nicht den Titel ‚Beste im Jahrgang‘.“

„Du bist weiblich, Malfoy?“, fragte sie süffisant lächelnd.

„Willst du es persönlich nachprüfen?“, schnurrte er. „Der Astronomieturm ist gerade frei.“

Hermione war sprachlos, fasste sich aber wieder und sagte: „Dann streng dich mal an.“ Er nickte nun wild entschlossen, zu was auch immer.

Blaise wollte anmerken, dass das nun sehr zweideutig war, doch die beiden schienen es nicht zu bemerken.

Hermione lächelte, genauso berechnend, wie sie es so oft bei Draco gesehen hatte.

„Gut“, sagte sie leise und ging.

„Gut“, wiederholte er und sah ihr finster entschlossen nach.

„Das nenne ich doch mal ein Liebesgeständnis“, murmelte Blaise und ging Richtung Ausgang.

Hogsmead wartete.

In der Redaktion:

Saturn: Nächstes Kapitel heißt: Nur ein Blick.

Blue: Ein Blick von wem?

Saturn: Öhm, keine Ahnung.

Morwie: ... Rabastan?

Saturn: Genau.

Morwie: ... auf Katie?

Saturn: Richtig. Mein neuestes Pairing. Rabastan Lestranger und Katie Bell. Sie arbeitet im St. Mungo. Außerdem werden Jason und seine Frau in die Story eingebracht.

Chanti: Der ist verheiratet?

Saturn: Jahahahaha. Aber es wird nicht verraten mit wem. Es ist aber jemand aus dem Original, natürlich.

Gut, Leserbriefe:

Mehrfach wurde nach der Bedeutung der Tarotkarten gefragt:

Die Liebenden:

Gefühlsentscheidung

Es müssen Entscheidungen getroffen werden, die nicht nur auf Gefühlen beruhen sollten. Zu einer Beziehung gehört mehr als die anfängliche Verliebtheit. Vor allem gehört Mut dazu, sich auf einen anderen Menschen einzulassen.

Zwei der Kelche:

Liebe, Freundschaft

Auf der Karte sind meist ein Mann und eine Frau abgebildet, die sich gegenseitig einen Kelch reichen. Das allein erklärt schon einiges, finde ich. Etwas beginnt. Mit dem Kelch gibt ein jeder etwas und bekommt auch etwas.

Das ist, soweit ich es verstehe, aber Deutungen sind sehr individuell, wer selber Tarot legt, weiß, dass Deutungen, die nicht die eigene sind, sehr schwierig sind. Ich werde, wenn ich Hermione noch mal Tarot ziehen lasse, die Bedeutung direkt dahinter schreiben.

Dann: Es wurde gefragt, wer noch alles den Liebestrank abbekommt.

Wenn dann vor Silvester, aber das weiß ich noch nicht

Hermione und Draco (wahrscheinlich nur, wenn ich zu viel getrunken habe, es spät Nacht ist und ich einschlägige Literatur gelesen habe. Ich weiß, die meisten würden es gerne

lesen, aber wäre es nicht langweilig?)

Blue: Nein, das wäre lustig.

*Saturn: Mhmm. *nachdenke**

Das wären zu Silvester:

Ginny und Todd (ihre erste bewusste Begegnung, in einem Fahrstuhl)

Alexa und Sirius (Ja, aber das ist nicht absichtlich)

Padma und Timothy (ihr ist das peinlich, ihm nicht)

Nach Silvester:

Hannah Abbott und Ernie McMillian

Susan Bones und George Weasley (hier sind jeweils nur die Mädels betroffen, die armen kleinen Zauberer)

Am überlegen: Charlie und Marcus

Fällt euch noch jemand ein?

Moonlily: Was genau verstehst du da unter einschlägiger Literatur?

Blue: Kennst du die gemalten Bücher?

Babyate: Die, wo die Charaktere nach zwei Seiten über einander herfallen?

Moonlily: Ich habe davon gehört.

Blue: Das in etwa, ist einschlägige Literatur.

Saturn: Die ich überhaupt nicht besitze.

Blue: Aber andere Geschichten, die dem in etwa nahe kommen.

*Sev: *dem ganzen nicht zuhören und Leserpost sortiert* *fällt vom Stuhl**

Saturn: Schatz, was ist los?

*Sev: *versucht einen Zettel zu verstecken* *hat keine Chance**

*Saturn: *Das lese**

Sag mal, lässt du gleich einen extra großen Kessel Liebestrank brauen? Aber wenn du schon nach Einfällen fragst ... Du könntest deinem Severus ja mal welchen verpassen – wenn der Rest deiner Redaktion gerade nicht da ist, sonst geht das nach hinten los.

^^ Moonlily

*Saturn: *lächel* Alle Mann raus. *zu Severus* Du bleibst.*

*Sev: *wimmer**

Saturn: Muahahaha!!!

P.S. Severus und Saturn haben Karten gespielt. Saturn hat gewonnen. Tihi.